

Älteste römische Keramik vom Petrisberg über Trier.

Von

Siegfried Loeschke.

Eine kleine im Jahre 1938 ausgegrabene Fundgruppe römischer Keramik des Landesmuseums Trier verspricht neue Förderung unserer Kenntnis über die Art und über den Zeitpunkt römischer Fußfassung auf Trierer Boden. Doch über diesen ortsgeschichtlichen Rahmen hinaus beruht der Wert dieser Scherben und Gefäße in der durch sie vermittelten Erweiterung unseres Wissens über die frühromische Keramik, dieses besonders wertvollen Hilfsmittels für die Erforschung deutscher Frühgeschichte in ganz Süd- und Westdeutschland.

Die Fundumstände (Abb. 1): Die neuen Funde stammen von der Höhe des Petrisberges, an dessen westlichem Fuß der Ostteil der heutigen Stadt langsam über den einstigen Gürtel der römischen Stadtmauer emporwächst. Zwischen dem am oberen Plateaurand des Berges liegenden Franzensknüppchen (etwa 100 m südlich der Kreuzkapelle) und dem Höhenweg, der östlich des Restaurants Petrisberg über das Plateau läuft, liegen in etwa 170 bis etwa 315 m Entfernung vom Franzensknüppchen die einzelnen Grabungsplätze.

Es handelt sich um die 6 benachbarten Fundstellen A—G (Abb. 1), die bis zu 165 m (D—E) bzw. bis zu 200 m (D—F) voneinander entfernt sind. Die Frage ihrer Zusammengehörigkeit wird an Hand der keramischen Einschlüsse zu prüfen sein. Die Besprechung der Fundstellen ist hingegen dem Jahresbericht des Landesmuseums (S. 237f.) vorbehalten.

Wir gehen von der ergiebigsten Fundstelle G aus. Etwa 230 m südöstlich vom Franzensknüppchen wurde bei Bauarbeiten eine verfüllte rechteckige Grube mit senkrechten, etwa 1,40 m hohen Wänden angeschnitten und vom Landesmuseum ausgegraben. Auf ihrer Sohle lagen (EV 38/186) so zahlreiche Scherben von vier Gefäßen, daß man annehmen darf, daß sie der Grubenzeit angehören, einerlei, ob sie zur Zeit der Verfüllung in der Grube standen oder in sie geworfen wurden. Außerdem wurden hier — meist allerdings nur vereinzelt — Scherben von etwa 17 Tongefäßen gefunden. In Grube G lag schließlich auch eine Münze, auf die wir am Schluß zu sprechen kommen.

Etwa 50 bzw. 60 m nördlich von Grube G traf man auf die Fundstellen A und B. Bei A wurden aus einer Brandschicht, die sich in mehrere — anders gestaltete — Gruben, in Pfostenlöcher und in Gräbchen hineinzog, eine Anzahl Scherben (EV 38/211 u. o. N.) gesammelt. Die Stelle B (Spitzgräbchen) erbrachte keine nennenswerten Einschlüsse.

Den Fundstellen C und D, etwa 110 bzw. 160 m nordöstlich von G, entstammen mehrere Scherben. Stelle C (EV 38/212) ist eine Zisterne, der außerdem vor allem eine im Jahresbericht behandelte hölzerne Schaufel entstammt. Aus der dunklen Füllerde einer Grube bei D (EV 38/213) liegen zahlreichere Wandscherben von wohl fünf Gefäßen vor.

Für die etwa 60 m nordwestlich von G und 30 m südwestlich von A durch Bauarbeiter gesammelten Scherben der Fundstelle E konnte nur festgestellt werden, daß sie bei Planierungsarbeiten eines Bauvorhabens zutage gefördert waren. Da sie aus zahlreichen Wandscherben von zwei Amphoren, mehreren

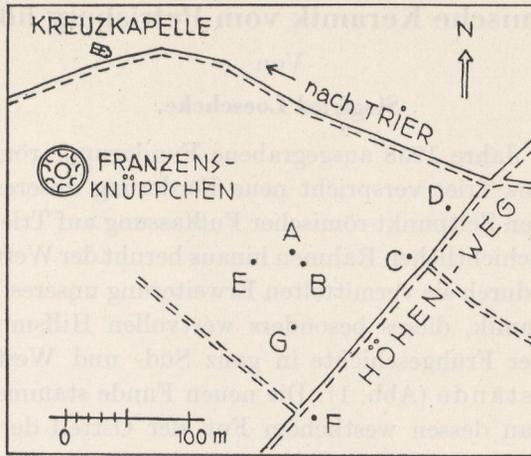


Abb. 1. Lageskizze der Fundstellen ältester römischer Keramik auf dem Petrisberg über Trier.

Krugscherben und einem fast vollständigen Deckel bestehen (EV 38/269 = Inv. Nr. 38. 2729), darf gemutmaßt werden, daß hier eine geschlossene Grube teilweise abgetragen und ausplaniert wurde.

Als letzter Scherbenfund wird noch der tatsächlich erste aus jenem Gelände angeschlossen, auch wenn über ihn nur bekannt ist, daß seine Fundstelle F als einzige östlich des Höhenweges liegt, rund 70 m südlich von G. Nach Ansicht des Museumstechnikers, der eine kurze Ortsbesichtigung vornahm, handelte es sich hier um eine nachantike Einplanierung einer Geländesenkung. Aus ihrer Füllerde stammen außer einer kleinen Kanonenkugel und einer spätrömischen Scherbe (vgl. S. 104 Anm. 1) ein großes Randstück einer frühromischen Amphora und ein mutmaßlicher Amphorenstöpsel.

Die keramischen Fundstücke (Abb. 2—7): Schon diese topographische Zusammenstellung des Fundmaterials zeigt, daß nur von Fundstelle G zusammensetzbare Gefäße geborgen werden konnten (Abb. 2, 2. 3. 5. 22 und 4, 43), während sonst — mit Ausnahme des rekonstruierten Deckels Abb. 6, 44 und des Tonzapfens Abb. 6, 45 — ausschließlich nicht rekonstruierbare Scherben ins Museum gelangten. Gelegentlich ließen sie sich wohl einmal zu einem größeren Bruchstück zusammensetzen, in der Regel blieben sie aber Einzelsplitter.

Das gesamte keramische Material besteht aus 45 nennenswerteren Nummern, die sich auf wenigstens 23 verschiedene Formen verteilen. Die meisten sind nur einmal vertreten, wenige in mehreren Stücken.

Für die Erklärung des baulichen Befundes kann es von Bedeutung sein, daß ein zeitlicher Unterschied innerhalb genannter Scherben nicht vorzuliegen scheint, jedenfalls bei der bisherigen Spärlichkeit des Fundmaterials nicht faßbar ist. Unter diesen Umständen wird das keramische Material nicht nach Fundgruppen (Grabungsstellen, Gruben oder Erdschichten) vorgelegt. Die Fundstellen sind zudem für den Bedarfsfall durch Beifügung der Buchstaben A—G kenntlich gemacht. Und im wesentlichen handelt es sich bei der Keramik vom Petrisberg bisher ja doch um den Inhalt der Grube G, zu dem die sonstigen

Scherben kaum mehr als eine willkommene bescheidene Ergänzung darstellen. Im Hinblick auf die reine Zufälligkeit der bisher vorliegenden Proben wurde auch keine Gliederung nach Techniken und innerhalb der technischen Gruppen nach Formen und Unterformen angestrebt, sondern eine einfache Vorlegung in Form eines durchnummerierten Fundverzeichnisses, das nach Gefäßarten geordnet ist. Angeschlossen wird dann eine Beurteilung der in Verzeichnisform aufgeführten Stücke durch Herausstellung und kurze Beleuchtung der wesentlichsten. Da die keramischen Fundstücke auf den Abbildungen 2—7 in genügender Weise dargestellt sind, wird vor allem die Abbildung in den Vordergrund gerückt und von ausführlichen Beschreibungen der Formen abgesehen.

Die Aufzählung der Fundstücke geschieht in nachstehender Reihenfolge: I. Lampen (Nr. 1), II. Teller und Platten (Nr. 2—4), III. Becher (Nr. 5—10), IV. Kochtöpfe (Nr. 11—14), V. Näpfe (Nr. 15—17), VI. Reibschüsseln (Nr. 18, 19), VII. Flaschen (Nr. 20, 21), VIII. Krüge (Nr. 22—31), IX. Amphoren (Nr. 32—42), X. Deckel und Stöpsel (Nr. 43—45).

I. Lampen (Form 1)

Nr. 1 auf Abb. 4. *Form 1*: Bruchstück von der Schnauze (Unterseite) einer Lampe (G); leicht gekahlte Seitenwand. Feiner roter Ton. L. 2,5 cm.

II. Teller und Platten (Form 2 und 3)

Nr. 2 auf Abb. 2 und 3. *Form 2*: Wiederhergestellter Teller aus brauner Terra sigillata (G). Aus zahlreichen Stücken zusammengesetzt. Vom Rand ist fast die Hälfte ergänzt. Die weiche Oberfläche hat vor allem im Innern stark gelitten. Fein geschlammter, bräunlich-roter Ton mit rotbraunem, fleckigem Überzug. Trotz seiner dunklen Farbe und Fleckigkeit ist er als Sigillataüberzug zu bezeichnen. Die Formgebung, vor allem die Innenmodellierung der Wand, ist sehr unscharf. Kleiner, eingeläuteter Kreis und mit dem Rädchen hergestellter gestrichelter Kranz um die Bodenmitte; eingeläutete Spirale innerhalb des Standringes. Stempelspuren in rechteckigem Feld glaube ich gesehen zu haben. Dm. 20 cm, H. 3,5 cm.

Nr. 3 auf Abb. 2 und 3. *Form 3*: Wiederhergestellte Platte aus Terra sigillata (G), aus mehreren dickwandigen Scherben zusammengesetzt. An vier kleinen und drei größeren Stellen ergänzt. Der korallenrote Überzug ist im wesentlichen gut erhalten. Er deckt den feingeschlammten rötlichen Ton nur auf der Innenseite und am Lippenrand. An einer Stelle ist der Überzug durch zu dicken Auftrag braunfleckig geworden. Hier ist er teilweise abgesprungen, so daß der Befund an marmorierte Gefäße erinnert. Die Unterseite zeigt hellederbraune Tonfarbe mit nur einigen roten oder rotbraunen Glasurflecken. Im Innern drei konzentrische Ringe von je drei sauber und breit eingeläuteten Kreisen. Auf der Unterseite flüchtiger konzentrischer Rillenschmuck. Er rührt nicht von der Festigung eines Standringes her, denn die Platte war niemals mit einem Standring versehen, da vereinzelte Farbflecken

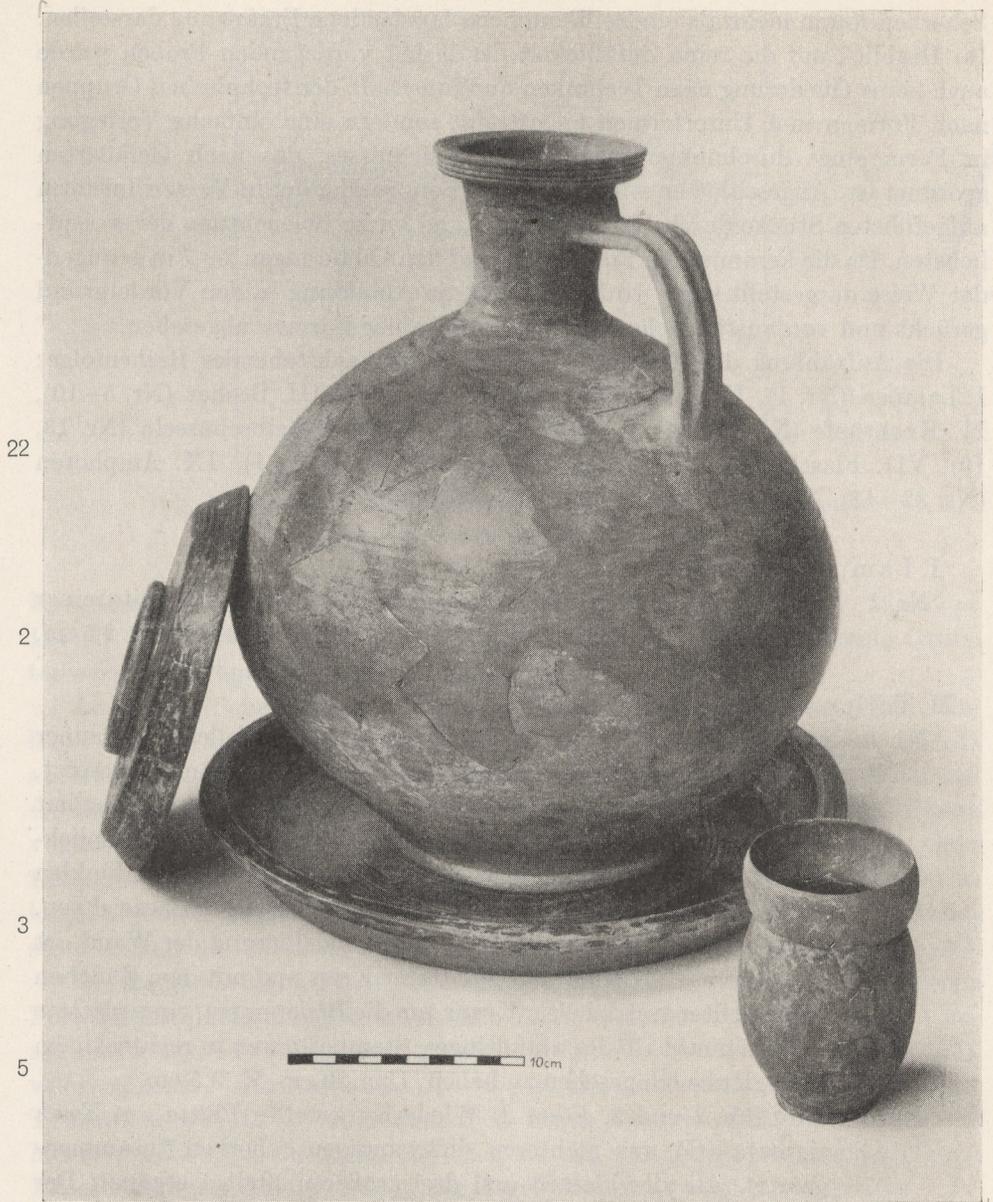


Abb. 2. Feinere älteste römische Keramik vom Petrisberg.
Etwa $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

auch die Rillengruppe teilweise decken, auf der der Standring
gessen haben müßte. Dm. 33,5 cm, H. 3,5 cm.

Nr. 4 Abb. 4, 3. Desgl.: Bodenstück (G) einer größeren Platte von wohl
46,5 cm Dm.

III. Becher (Form 4—8)

Nr. 5 auf Abb. 2 und 3. *Form 4*: Wiederhergestellter Becher (G). Zu-
sammengesetzt aus zahlreichen Scherben; ergänzt, die Hälfte der

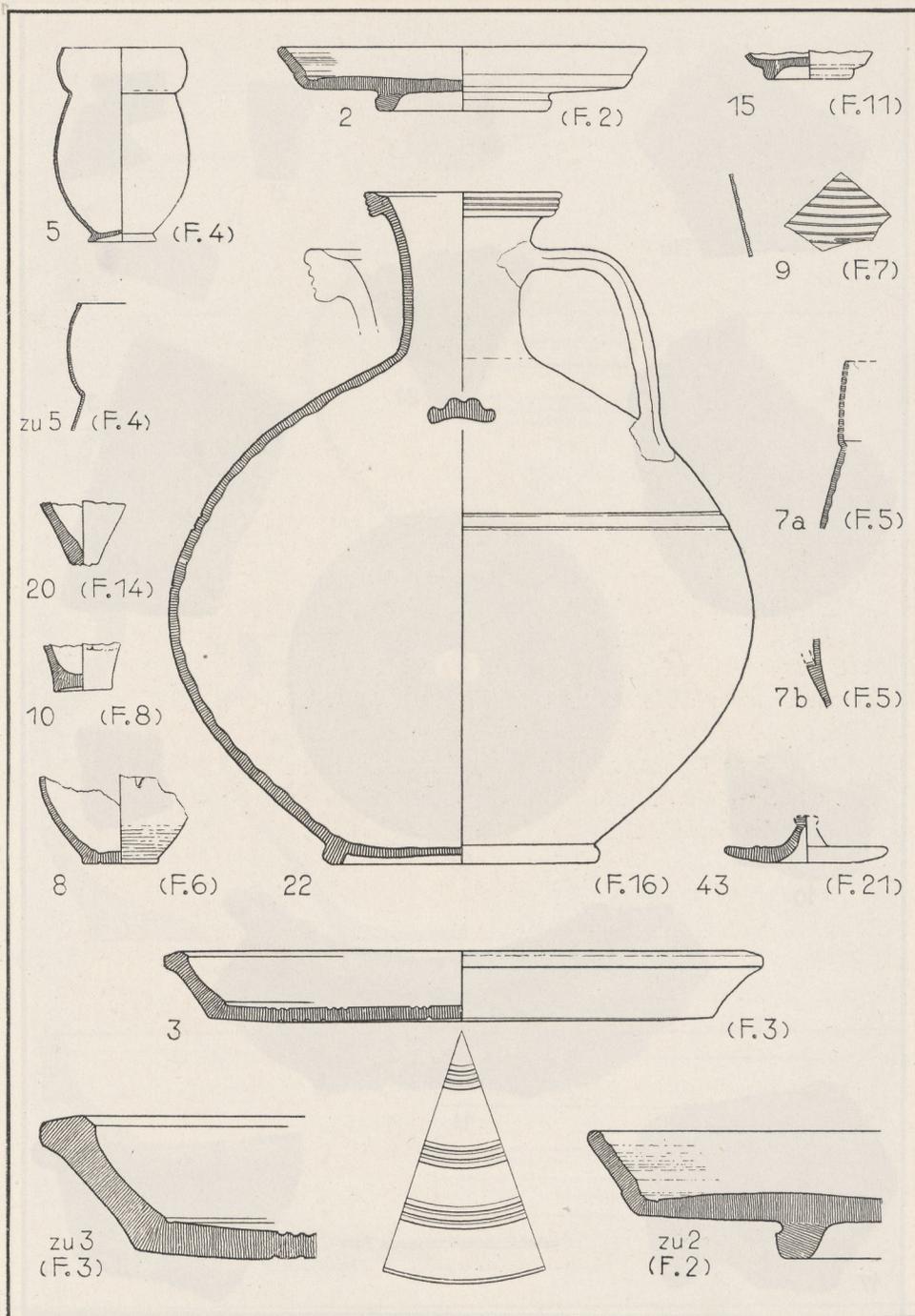


Abb. 3. Feinere älteste römische Keramik vom Petrisberg.
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.; Sonderprofile $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

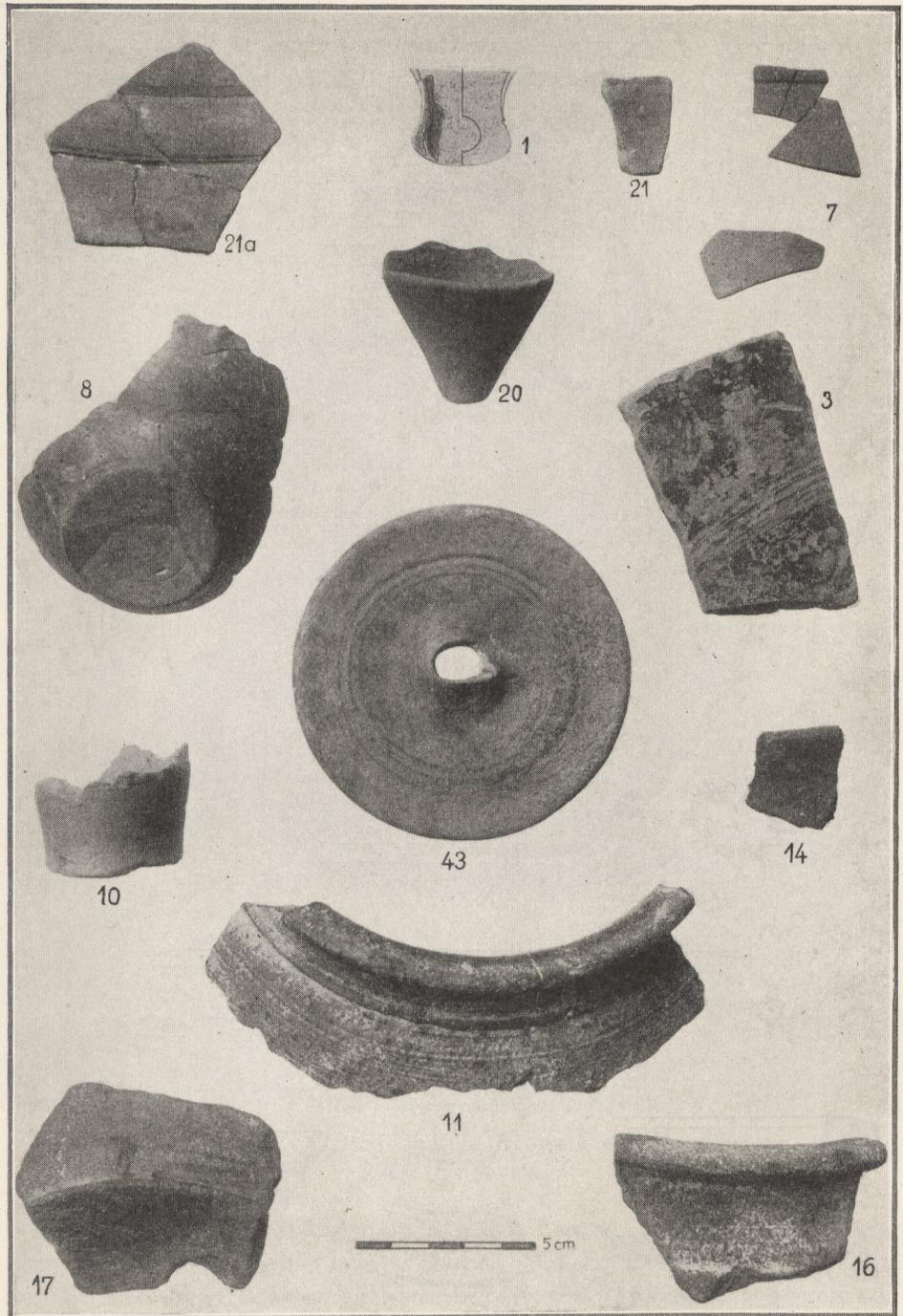


Abb. 4. Älteste römische Keramik vom Petrisberg.

$\frac{1}{2}$ nat. Gr.

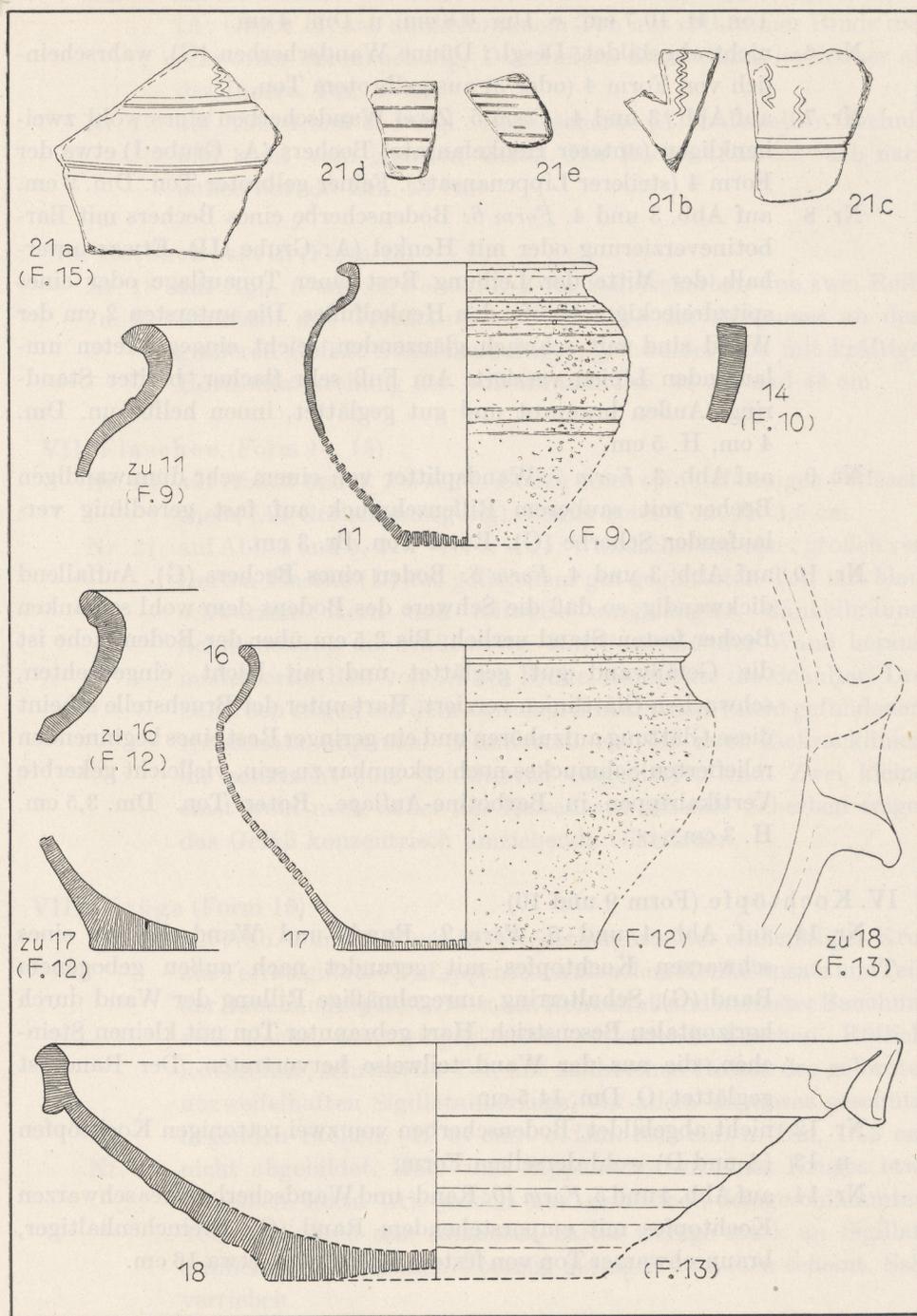


Abb. 5. Älteste römische Keramik vom Petrisberg.
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.; Sonderprofile und Scherben $\frac{1}{2}$ nat. Größe.

Lippe und Wandteile. Festgebrannter, sehr dünnwandiger roter Ton. H. 10,7 cm, o. Dm. 6,8 cm, u. Dm. 4 cm.

- Nr. 6 nicht abgebildet. Desgl.: Dünne Wandscherben (G), wahrscheinlich von Form 4 (oder 5) aus gelbrotem Ton.
- Nr. 7 auf Abb. 3 und 4. *Form 5*: Zwei Wandscherben eines wohl zweihenkligen (unterer Henkelansatz) Bechers (A: Grube I) etwa der Form 4 (steilerer Lippenansatz). Feiner gelbroter Ton. Dm. 9 cm.
- Nr. 8 auf Abb. 3 und 4. *Form 6*: Bodenscherbe eines Bechers mit Barbotineverzierung oder mit Henkel (A: Grube III). Etwas unterhalb der Mitte der Leibung Rest einer Tonauflage oder eines spitzdreieckig auslaufenden Henkelfußes. Die untersten 2 cm der Wand sind mit schwach glänzenden, leicht eingeglätteten umlaufenden Linien verziert. Am Fuß sehr flacher, breiter Standing. Außen braunrot und gut geglättet, innen hellbraun. Dm. 4 cm, H. 5 cm.
- Nr. 9 auf Abb. 3. *Form 7*: Wandsplitter von einem sehr dünnwandigen Becher mit sauberem Rillenschmuck auf fast geradlinig verlaufender Scherbe (G). Roter Ton. Br. 3 cm.
- Nr. 10 auf Abb. 3 und 4. *Form 8*: Boden eines Bechers (G). Auffallend dickwandig, so daß die Schwere des Bodens dem wohl schlanken Becher festen Stand verlieh. Bis 2,5 cm über der Bodenfläche ist die Gefäßwand gut geglättet und mit leicht eingedrehten, schwachen Glättlinien verziert. Hart unter der Bruchstelle scheint diese Glättung aufzuhören und ein geringer Rest eines beginnenden reliefierten Schmuckes noch erkennbar zu sein, vielleicht gekerbte Vertikalrippen in Barbotine-Auflage. Roter Ton. Dm. 3,5 cm, H. 3 cm.

IV. Kochtöpfe (Form 9 und 10)

- Nr. 11 auf Abb. 4 und 5. *Form 9*: Rand- und Wandscherben eines schwarzen Kochtopfes mit gerundet nach außen gebogenem Rand (G), Schulterring, unregelmäßige Rillung der Wand durch horizontalen Besenstrich. Hart gebrannter Ton mit kleinen Steinchen, die aus der Wand teilweise hervortreten. Der Rand ist geglättet. O. Dm. 14,5 cm.
- Nr. 12 nicht abgebildet. Bodenscherben von zwei rottonigen Kochtöpfen
- u. 13 (A und D) wohl derselben Form.
- Nr. 14 auf Abb. 4 und 5. *Form 10*: Rand- und Wandscherbe eines schwarzen Kochtopfes mit emporstehendem Rand (G). Steinchenhaltiger, braunschwarzer Ton von festem Brand. Dm. etwa 16 cm.

V. Näpfe (Form 11 und 12)

- Nr. 15 auf Abb. 3. *Form 11*: Boden aus Terra sigillata (G). Knapp die Hälfte des Bodens erhalten. Fein geschlämmter, gelbroter Ton mit deutlichen Resten von rotem Sigillataüberzug, vor allem auf der Unterseite. Sehr verschliffen. Dm. 5,2 cm.

Nr. 16 auf Abb. 4 und 5. *Form 12*: Randscherbe eines rauhwandigen Napfes (A: Grube II) aus dunkelbraunem Ton mit rotbrauner Rinde und schwarzer Schmauchung. Das Äußere des Gefäßes ist rauher als das Innere. Dm. 25 cm.

Nr. 17 auf Abb. 4 und 5. Desgl.: Bodenscherbe (A) in derselben Technik und wohl vom gleichen Gefäß. Der Boden tritt schwach nach außen hervor. Dm. 14 cm.

VI. Reibschüsseln (Form 13)

Nr. 18 auf Abb. 5 und 6. *Form 13*: Zwei Randscherben von zwei Reib-
u. 19 schüsseln mit Vertikalrand (G). Hälfte des Ausgusses an dem größeren Gefäß. Steinchenhaltiger, gelbweißer Ton mit kräftiger Horizontalfurchung der Außenwand. Dm. 48 cm und 44 cm.

VII. Flaschen (Form 14, 15)

Nr. 20 auf Abb. 3 und 4. *Form 14*: Boden eines spindelförmigen Öfläschchens (A: Gräbchenbiegung). Feiner roter Ton. H. 3,5 cm.

Nr. 21 auf Abb. 4 und 5, 21 a—e. *Form 15*: Wandscherben einer großen verzierten Flasche (D) aus gelblichem gut geglätteten Ton mit blauschwarzem Kern und teilweise ausgelaugter, dunkelbrauner Schmauchung der Außenseite. Ein flach aus der Wand herausmodellierter Reif von 1,8 cm Breite schmückte die Schulter. Drei Scherben zeigen auf dem zwischen ihm und dem (nicht gefundenen) Halsansatz liegenden Schulterteil ein bis zwei Zickzacklinien, die senkrecht zum Schulterreif eingeglättet sind. Zwei kleine, einst wohl noch näher am Halsansatz sitzende Scherben tragen das Gefäß konzentrisch umziehende Glättlinien.

VIII. Krüge (Form 16)

Nr. 22 auf Abb. 2 und 3. *Form 16*: Wiederhergestellter einhenkliger Krug aus Terra sigillata (G). Lippenstück über dem Henkelansatz und Teile der Bauchung ergänzt. Zwischen Henkelfuß und weitester Bauchung zwei flache, breit eingeglättete, verlaufende Furchen. Rötlich-ledergelber, sehr zarter Ton mit zahlreichen Resten des gelbroten unzweifelhaften Sigillataüberzugs, vor allem an etwas geschützt liegenden Stellen. H. 37 cm, o. Dm. 10,5 cm, u. Dm. 15,3 cm.

Nr. 23 nicht abgebildet. Hals- und Lippenscherben eines Kruges etwa derselben Form (A), jedoch aus gelbrotem, feingeschlammtem Ton, der durch sein sandloses, zartes Gefüge stark an Sigillata erinnert, jedoch keinen Überzug getragen zu haben scheint. Sehr verrieben.

Nr. 24 nicht abgebildet. Bodenscherben (E) mit sauberem, großem Standring. Roter Ton; zweimal mit schwarzem Kern und braunem Gefäßinnern.

Nr. 27 nicht abgebildet. Scherbe vom Standring eines großen Kruges (A) aus gelbweißem Ton.



Abb. 6. Älteste römische Schwerkeramik vom Petrisberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Nr. 28 nicht abgebildet. Wand- und Halsscherbe mit Henkelansatz eines großen Kruges (G) aus grünlichgelbem, sandigem Ton.

Nr. 29 nicht abgebildet. Wandscherben von drei großen Krügen (A—31 Grube V und D) aus gelblichem Ton.

IX. Schwer-Amphoren (Form 17—20)

Nr. 32 auf Abb. 6 und 7. *Form 17*: Dreiviertel der Mündung einer rot-tonigen Schwer-Amphora mit stark unterschrittener, gekehlter Lippe (F). Der Hals verjüngt sich nach unten stark. Weicher, ziegelroter Ton. Dm. 19,5 cm.

Nr. 33 auf Abb. 6 und 7. *Form 18*: Zwei Randscherben von gelblichen u. 34 Schwer-Amphoren mit gekehlter Lippe (G und C). Nr. 33 mit Henkelansatz (G) aus sandigem, rötlichem Ton mit gelbgebrannter Außenseite des Gefäßes, während das Gefäßinnere rötlich geblieben ist. Nr. 34 (C) aus sandigem, grünlichgelbem Ton. Dm. 20,5 cm und 19 cm.

Nr. 35 auf Abb. 6 und 7. *Form 19*: Henkelstücke und oberer Ansatz eines einstabigen Amphorenhenkels (A). Die Bruchstelle auf dem Henkelknick macht es wahrscheinlich, daß diese Stelle höckerartig überhöht war. Bräunlichgelber, feingeschlammter Ton. Dm. 3 cm.

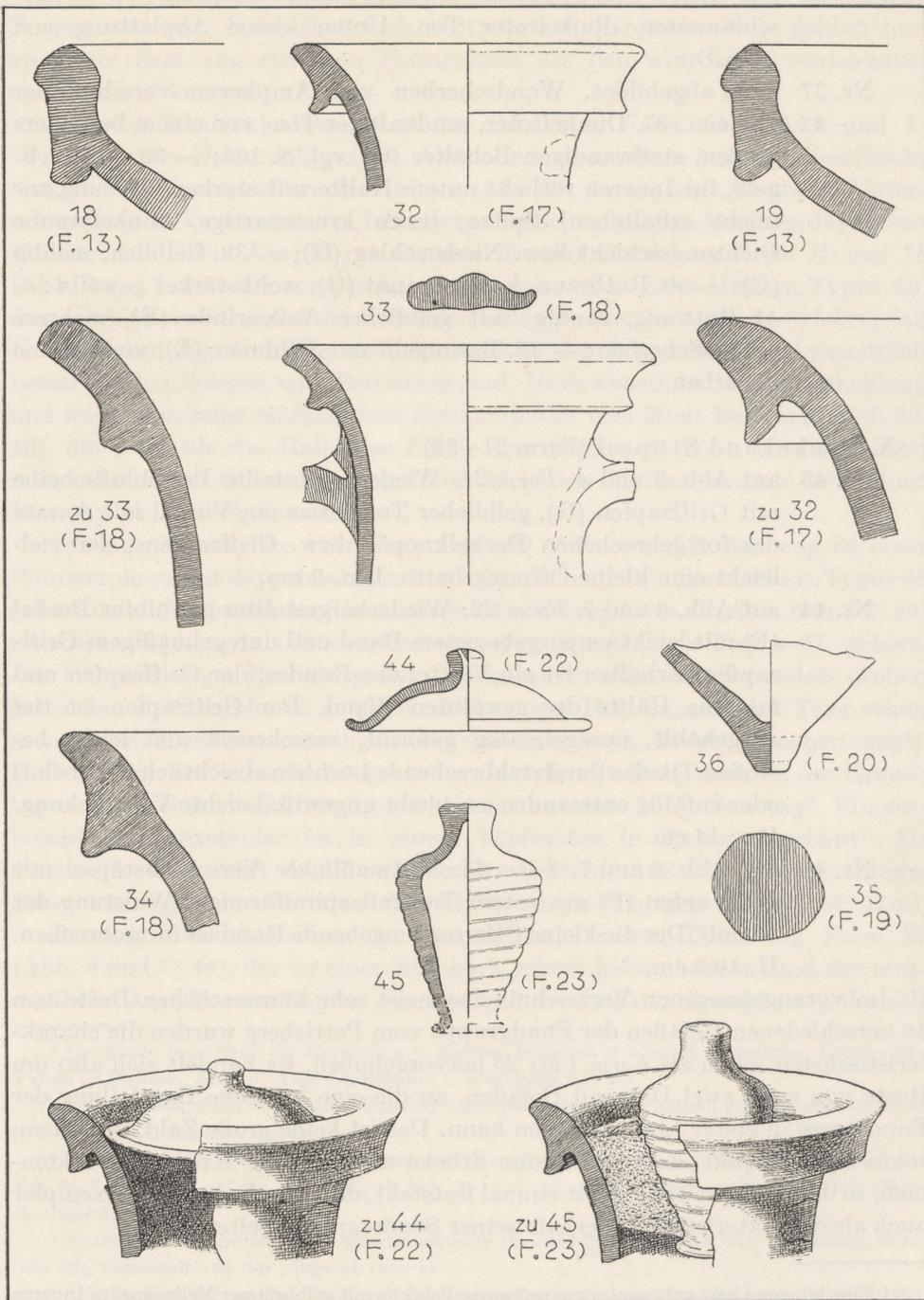


Abb. 7. Älteste römische Schwerkeramik vom Petrisberg.
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.; Sonderprofile $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

- Nr. 36 auf Abb. 6 und 7. *Form 20*: Kurze Amphorenspitze (G). Gut geschlammter, dunkelroter Ton. Unten kleine Abplattung von 2 cm Dm.
- Nr. 37 nicht abgebildet. Wandscherben von Amphoren verschiedener
 — 42 Formen: 37. Dunkelroter, sandhaltiger Ton; von einem besonders großen, steilwandigen Behälter (G), vgl. S. 105; — 38. Grünlich-gelb, im Inneren rötlich; untere Hälfte mit starker Wölbung zur (nicht erhaltenen) Spitze; innen krustenartige, dunkelbraune Dichtungsschicht bzw. Niederschlag (G); — 39. Gelblich, mehlig (G); — 40. Rotbraun, hartgebrannt (G), wohl stärker gewölbt; — 41. Rottonig, sandig, mit gelblicher Außenrinde (E), mehrere große Scherben; — 42. Braungelb mit Glimmer (E), viele kleine Scherben.

X. Deckel und Stöpsel (Form 21—23)

- Nr. 43 auf Abb. 3 und 4. *Form 21*: Wiederhergestellte Verschußscheibe mit Griffzapfen (G), gelblicher Ton; etwa ein Viertel mit Ansatz des fortgebrochenen Deckelknopfes bzw. Griffzapfens, der vielleicht eine kleine Öffnung hatte. Dm. 9 cm.
- Nr. 44 auf Abb. 6 und 7. *Form 22*: Wiederhergestellter gewölbter Deckel (E) mit leicht emporgebogenem Rand und unregelmäßigem Griffzapfen. Erhalten ist ein Viertel des Randes, der Griffzapfen und fast die Hälfte der gewölbten Wand. Der Griffzapfen ist tief ausgehöhlt, unregelmäßig geformt, verscheuert und leicht be-
 stoßen. Ob das ihn durchbrechende Löchlein absichtlich (Gärloch?) oder zufällig entstanden ist, bleibt ungewiß. Leichte Verdrückung. Dm. 14 cm.
- Nr. 45 auf Abb. 6 und 7. *Form 23*: Mutmaßlicher Verschußstöpsel mit Griffzapfen (F) aus rotem Ton mit spiralförmiger Wulstung der Wand¹. Der die kleine Öffnung umgebende Rand ist fortgebrochen. H. 10,5 cm.

Im vorangegangenen Verzeichnis der meist sehr kümmerlichen Reste von 45 verschiedenen Gefäßen der Fundgruppe vom Petrisberg wurden die charakteristischsten schon als *Form 1 bis 23* hervorgehoben. Es handelt sich also um Reste von rund zwei Dutzend Gefäßen, an die eine kritische Beurteilung der Fundmasse in erster Linie ansetzen kann. Das ist keine große Zahl, vor allem, wenn man bedenkt, daß die meisten Stücke nur in einem Exemplar vorkommen, so daß ohne weiteres nicht einmal feststeht, daß gerade dies eine Exemplar auch als charakteristisch innerhalb seiner Sondergruppe gelten darf.

¹ Eine klingend hart gebrannte, grauschwarze Scherbe mit gelbbrauner Melierung im Inneren von derselben Fundstelle (F) zeigt sehr ähnliche Wulstung der äußeren Wand und rührt vielleicht von einem zu scharf gebrannten (verfritteten) größeren Verschußstöpsel derselben Art her. Da aber auch ein gelbgebrannter spätkaiserzeitlicher Topfrand mit sichelförmig emporgebogenem Rand vom gleichen Fundort stammt, ziehe ich die für frühromische Ware auffallend hart gebrannte Scherbe vorsichtshalber nur in Form einer Anmerkung in den Rahmen der frühromischen Scherben ein.

Nur bei den Reibschalen und bei den Amphoren liegen zwei bzw. mehr Formstücke vor. Diese mehrfach vertretene Schwerkeramik gehört nun eindeutig dem augusteischen Formenkreis an, den wir bisher vornehmlich aus Haltern² kennen.

Bei den Reibschalen entspricht Petrisberg *Form 13* (Abb. 6 und 7: 18, 19) in etwa Haltern Typus 59. Aber nur in etwa, denn bei fast allen Zeichnungen von Einzelprofilen aus Haltern (Abb. 33, 1—10) fehlt die starke Unterschneidung des Vertikalrandes, fehlt ferner das scharfkantige Absetzen des oberen Randteiles. — Die Amphorenränder der Art Petrisberg *Form 17 und 18* (Abb. 6 und 7: 32—34) entsprechen wiederum nur in etwa Haltern Typus 69, da auch hier ein Blick auf die Halterner Einzelprofile (Abb. 37, 4—8) lehrt, daß Unterschneidung, Kehlung und Schlankheit des Lippenaufbaues wesentlich besser bei den Belegen vom Petrisberg sind. Diese ähneln in der Lippenkehlung und wohl auch sonst stärker einer Spitzamphora vom Mont Beuvray³ (Taf. 29, 10), die älter als die Halterner Funde sein kann und nicht den in Haltern massenhaften, in Oberaden noch völlig fehlenden Ateius-Stempeln vom Mont Beuvray gleichzeitig sein muß.

Die Amphorenspitze Petrisberg *Form 20* (Abb. 6 und 7: 36) mag zu einer Weinamphora mit doppelstabigen Henkeln von der Grundform Haltern Typus 66 gehört haben, während der Einstabhenkel Petrisberg *Form 19* (Abb. 6 und 7: 35) zu einer Amphora mit Höckerhenkeln, etwa wie Haltern Typus 67, gehört. Die Wandscherben Petrisberg Nr. 37 dürften zu einer der besonders großen gallischen Spitzamphoren gehören, die aus dem Regierungsbezirk Trier schon in mehreren Exemplaren nachgewiesen sind (Sitzerath, Roden, Wincheringen⁴). In der latènezeitlichen Siedlung bei der Gasfabrik in Basel⁵ kommt der Grundtypus (in zwei Abarten) häufig vor, ebenso auf dem Mont Beuvray⁶. Ein zerbrochenes Altexemplar ist in einem Töpferofen in Haltern verbaut⁷. Als Gebrauchsgefäß fehlt die Form aber in Haltern. Aus der weit geringeren Scherbenmenge von Oberaden⁸ (Typus 76) ist sie hingegen belegt (Taf. 52m).

Besonders beachtenswert ist der seltene Deckel Petrisberg *Form 22* (Abb. 6 und 7: 44), der zu einer Amphora gehört haben könnte, und der mutmaßliche Amphorenstöpsel Petrisberg *Form 23* (Abb. 6 und 7: 45), der mit

² Die Zitate betreffend die Keramik von Haltern beziehen sich auf S. Loeschke, *Keramische Funde in Haltern*, Mitt. d. Altertumskomm. f. Westfalen 5, 1909.

³ I. G. Bulliot, *Fouilles du Mont Beuvray (Ancienne Bibracte)*, Album exécuté sous la direction de F. et N. Thiollier (1899).

⁴ *TrJber.* 1, 1908 Taf. 5, 2 mit Stempelung RG an den Henkel Füßen (Sitzerath). — *WestdZs.* 19 Taf. 24, 7 (Roden). — *TrZs.* 12, 1937, 47 Abb. 2, 1 mit zu trichterförmig ergänztem Hals (Wincheringen).

⁵ *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* 19, 1917 Taf. 13, meist von der älteren Form (wie 26), vereinzelt von der jüngeren (wie 1).

⁶ I. G. Bulliot, *Album Taf. 19, 1*. — J. Déchelette, *Les fouilles du Mont Beuvray de 1897—1901*, Paris/Autun 1904, 27 Abb. 3. ⁷ *Germania* 16, 1932, 113 Abb. 2.

⁸ Für Oberaden beziehen sich die Tafelzitate auf A. Oxé, *Die Terrasigillata-Funde*, in: *Das Römerlager in Oberaden*, hrsg. von Ch. Albrecht, Bd. 2 der Veröffentlichungen aus dem Städtischen Museum für Vor- und Frühgeschichte, Dortmund. Hingegen beziehen sich die Typenzitate auf die für Bd. 3 vorgesehene Veröffentlichung der römischen Keramik aus Oberaden durch S. Loeschke.

einem gleichfarbenen Amphorenhals (Abb. 6 und 7: 32) eingeliefert wurde. Aus der für diesen Tonpfropfen angenommenen Umwicklung würde – vgl. Abb. 7 unten – die den Griffzapfen tragende Wölbung ähnlich hervorragen wie die Wölbung des Deckels Abb. 7, 44.

Bei den Kochtöpfen und Kochnäpfen Petrisberg *Form 9* und Petrisberg *Form 12* (Abb. 4 und 5: 11. 16/17), die den Töpfen Haltern Typus 57 und 94 verwandt, jedoch nicht gleich sind, ist noch anzuknüpfen, daß der sog. „Halterner Kochtopf“, d. h. der Topf mit einwärts gebogenem Rand (Halterner Typus 58 und 91), vom Petrisberg nicht vorliegt.

Für die „Schwerkeramik“ und für das „Größere Geschirr“ ergeben sich also recht wesentliche Unterschiede zwischen der Keramik vom Petrisberg und derjenigen von Haltern.

Wie steht es nun bei dem meist kurzlebigeren „Feineren Geschirr“, vor allem bei den Bechern, Öfläschchen, Lampen und Sigillaten? Bei den Bechern liegt ein eindeutiges Stück bisher nur in dem papierdünnen, wohl oberitalischen Becher Petrisberg *Form 4* (Abb. 2 und 3: 5) mit seiner auffallend hohen, scharf abgeschnürten Lippe vor⁹. Er stammt aus der Gefäßgrube G. Die gehenkelte Abart Petrisberg *Form 5* (Abb. 3 und 4: 7) ist durch zwei Scherben belegt. In Haltern fehlt eine ähnliche Form trotz der Reichhaltigkeit des dortigen Fundmaterials völlig. Das kann keinesfalls Zufall sein. Vom Mont Beuvray (Taf. 12, 3) ist mir ein ähnlicher Becher mit zwar starker, aber doch weit schwächer ausgebildeter Lippe bekannt. Seine Wandung ist mit kommaähnlichen Tonstäbchen belebt und geraut. Auch aus Oberaden (Typus 31) sind Scherben von Bechern derselben Grundform, jedoch kleinerer Lippe bekannt. Aufgelegte gekerbte Tonrippen spannen sich vertikal über ihre Wand (Taf. 45, 4 u. 7). Etwa aus derselben Zeit wie die Bruchstücke aus Oberaden stammt das münzdatierte Grab 433 des Gräberfeldes von Giubiasco (Tessin)¹⁰. Außer vier verschiedenen Münzen von 15 v. Z. enthielt es drei gleiche Münzen von 12 v. Z. Die Wand des leider nicht abgebildeten Bechers ist „mit schräg laufenden Punktreihen geziert“. Für seine Form wird auf ein abgebildetes Gefäß des Grabes 155 verwiesen¹¹. Seine abgeschnürte Lippe ist niedriger als die Lippe des Bechers vom Petrisberg. Beide Gräber enthielten eine Reibschüssel mit Standring, die geradezu als ein Charakteristikum der um die Zeitenwende angelegten Tessingräber gelten darf¹². Ferner barg das münzdatierte

⁹ In Oberitalien häufig, vgl. F. Behn, *Römische Keramik* 43 zu dem Gesichtsbecher Abb. 4. 3 (mit steiler Lippe wie Petrisberg *Form 5*), aber auch in Griechenland und Kleinasien nicht selten, vgl. S. Loeschke, *Sigillata-Töpfereien in Tschandarli* (Athenische Mitteilungen 37, 1912, 344ff.) Abb. 10, 5 u. 9. Im Museum Mannheim befindet sich mit der Erwerbsangabe Oberitalien ein 12 cm hoher, schwarz geschmauchter Becher dieser Art, der die hohe Lippe des Oberadener Bechers hat, sich aber stark nach oben verjüngt. Auf Lippe und Schulter sind in Tonschlamm kleine Blätter angebracht.

¹⁰ R. Ulrich, *Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona* (Tessin) (1914) 655 ff.

¹¹ A. a. O. 593 ff. Taf. 72, 5; vgl. S. 534 (Münzverzeichnis).

¹² A. a. O. werden folgende Gräber mit Reibschüsseln als „zweite Eisenzeit, Periode III“ bezeichnet: 108, 293, 330, 366, 401, 416; als „gallo-römische Zeit“: 8, 82, 93, 145, 155, 231, 325, 397, 423, 428, 434, 527, außerdem die bei Besprechung des dunkelbemalten Tellers Petrisberg *Form 2* genannten Reibschüsseln, die in Giubiasco mit ähnlichen Tellern im gleichen Grabe gefunden wurden; vgl. Anm. 15.

Grab einen wohl unbemalten Teller der Form Petrisberg 2, auf die wir noch zu sprechen kommen. Auch Grab 384 enthielt je einen Becher und Teller der genannten Formen. Als weißtonig und „mit Kerbenreihen geziert“ wird ein Becher dieser Art aus Grab 193 bezeichnet, das auch schon einen mit Barbotineornamenten verzierten Sigillatateller enthielt. Schließlich ist noch auf einen rottonigen Becher aus einem reichen augusteischen Treverergrab aus Wincheringen¹³ hinzuweisen, das wir schon wegen der frühzeitlichen gallischen Amphora heranzogen, und auf das wir bei Besprechung des dunkelbemalten Tellers nochmals zurückkommen.

Bei der nur im unteren Teil erhaltenen Tonauflage an der Wand des Becherbodens Petrisberg *Form 6* (Abb. 3 und 4: 8) handelt es sich vielleicht um den Rest einer schlanken Tonschuppe, wie sie in zwei Reihen auf Lücke verteilt die Wände mehrerer Becher (Taf. 24, 2 u. 4 = 12, 2) und Vorratsgefäße (Taf. 25, 9) vom Mont Beuvray zieren. Mutmaßliche Parallelen aus Oberaden oder gar Haltern sind mir nicht bekannt. — Auch wenn der dünnwandige Splitter Petrisberg *Form 7* (Abb. 3, 9) seiner Gesamtform nach vielleicht noch ungedeutet ist — wahrscheinlich stammt er von einem Vorläufer der abgeschnitten-kegelförmigen Becher Oberaden Typus 37 (ähnlich Haltern Typus 41c) —, so muß doch auf die Art seiner Ornamentierung, seinen reichen und sauberen Rillenschmuck, hingewiesen werden. Er ist in Oberaden oder Haltern nichts Übliches, wenschon er an beiden Stellen auf der einen Form der rundbauchigen Rillenbecher (Oberaden 30, Haltern 43 A) fortlebt. Sehr beliebt ist er hingegen in den Gräbern der letzten Eisenzeit und bei den in sie übergehenden frühkaiserzeitlichen Funden des Gräberfeldes von Giubiasco¹⁴, das wir soeben schon nannten. Die Petrisberg-Keramik zeigte den Rillenschmuck auch schon an den Bechern Form 6 und den Kochtöpfen Form 9. Bei Besprechung von Form 15 (Flasche), Form 3 (Platte) und Form 16 (Krug) werden wir erneut an die gerade damals große Beliebtheit dieser schlichten Verzierungsart römischer Keramik erinnert werden. Auch der Wandbelebung bei den Reibschalen Form 13 und dem Amphorenstöpsel Form 23 ist in diesem Zusammenhang erinnernd Erwähnung zu tun. — Bei dem spindelförmigen Öfläschen Petrisberg *Form 14* (Abb. 3 und 4: 20) nähert sich die breitere Form des Behälters und die schlankere Form des Fußes mehr den aus Oberaden bekannten Stücken (Typus 28) als der jüngeren Abart Haltern Typus 30. — Schließlich gehört der Splitter einer seitlich gekehlten Lampenschnauze Petrisberg *Form 1* (Abb. 4, 1) zu der nicht in Haltern, wohl aber vereinzelt in Oberaden (Typus 25) vertretenen „Vorstufe zur volutenverzierten Lampe“, nicht aber zu einer in Dreieckform auslaufenden „volutenverzierten Schnauze“, der in Haltern (Typus 35) und Oberaden (Typus 26) vorherrschenden Lampenform.

Die größte und interessanteste keramische Gruppe vom Petrisberg sind aber folgende durch ihre Technik enger zusammengeschlossenen Gefäße aus Grube G: Der Teller Abb. 2 und 3: 2, die Platte Abb. 2 und 3: 3, der Napf Abb. 3, 15 und der Krug Abb. 2 und 3: 22. Sie alle bestehen m. E.

¹³ TrZs. 12, 1937, 47 Abb. 2, 8.

¹⁴ R. Ulrich, a. a. O. Taf. 84, 7: Feiner, von dichtem Rillenschmuck belebter Becher in Form eines Eierbechers; Urnenform Taf. 71, 4; Tonnenform Taf. 71, 7 u. 9.

aus „Terra sigillata“. Allerdings sind diese Sigillatagefäße weder untereinander einheitlich, noch gleichen sie etwa denjenigen aus Haltern oder denen der meisten frührömischen Fundstellen. Der Überzug: Er ist von bester Erhaltung bei der stattlichen Platte Petrisberg *Form 3* (Abb. 2 und 3: 3) und bei dem Bruchstück einer größeren, sonst wohl gleich geformten Platte (Abb. 4, 3). Die gelbrote Farbe der Glasur hat hier an größeren Stellen noch die alte Dichte und Leuchtkraft. An kleineren Partien ist sie in Flecken dunkelbraun verfärbt oder auch abgeseuert. Die Außen- und Unterseite des Gefäßes ist nicht überfärbt worden, vielmehr in der Lederfarbe des Tones belassen worden. — Bei dem Teller Petrisberg *Form 2* (Abb. 2 und 3: 2) überwiegt das Braun im Überzug so stark, daß nur gelegentlich im Tellerinneren die rote Farbe als Rotbraun stärker hervorleuchtet. Auf der Außenseite, auch innerhalb des Standringes, geht das Dunkelbraun sogar in schwarzbraune Töne über. — Bei dem Napfboden Petrisberg *Form 11* (Abb. 3, 15) hat der Scherben durch die Erdeinflüsse so sehr gelitten, daß der rote Überzug nur noch streckenweise innen und außen erhalten ist. — Der große Krug Petrisberg *Form 16* (Abb. 2 und 3: 22) ist im Scherben zwar gut gebrannt, aber der Überzug haftet so schlecht, daß er jetzt nur noch in einzelnen kleineren und kleinen Flecken auf der Wand und in Rillen und Kehlungen von Rand und Boden sich erhalten hat. Trotz Schwindens des leuchtend roten Überzuges verrät das Sammetartige des helllederfarbenen Tones gemeinsam mit der sorgsam Formgebung auch jetzt noch die besondere Qualität des Gefäßes. — Der braune Teller und die braunen Flecken der Platte weisen darauf hin, daß es sich bei den Sigillaten vom Petrisberg um eine frühe Stufe der Sigillatatechnik handelt, die den technischen Zusammenhang mit den schwarzglasierten Gefäßen der Jahrhunderte vor der Zeitenwende noch verrät. Nicht nur in Haltern, sondern auch in Oberaden ist die Glasur der Petrisberg-Sigillaten nicht mehr bekannt.

Die Formen: Doch nicht nur die Technik, auch die Gefäßformen weisen auf besonders frühe Erzeugnisse der Sigillatawerkstätten. Aus Haltern und sogar aus Oberaden sind völlige Parallelen nicht nachgewiesen, nur Anklänge fanden sich. Form und Schmuck der Platte Petrisberg *Form 3* klingen in Oberaden und Haltern noch nach in der selteneren Abart der pompejanisch rot gefärbten Platten Typus 22 bzw. 75 B. Hingegen ist sie aus dem Formenschatz der Sigillata in beiden Lagern schon ausgeschieden. Ein nur auf der Innenseite rot gefärbter Teller des Treverergrabes aus Wincheringen (a. a. O. Abb. 2, 12) ist hingegen durch Teller beeinflusst, die der Platte vom Petrisberg ähnelten. — Die Form der m. W. bisher erstmalig in Deutschland gefundenen Teller Petrisberg *Form 2* fehlt gänzlich in Oberaden und in Haltern. Die steilwandigen Sigillataformen Oberaden Taf. 41, 15–18 und Haltern Typus 5 dürfen höchstens als Nachklänge einer jüngeren Abart Giubiasco Taf. 73, 11 angesprochen werden, die in der schon unbemalten Platte Giubiasco Taf. 73, 14 fortlebt. Sie fand sich denn auch schon mit Barbotine-Sigillata zusammen (Grab 251). Auch hier darf auf deutschem Boden eher mit dem Nachleben der Sigillataform in der frühesten „belgischen Keramik“ gerechnet werden, nämlich in den in Oberaden, Wincheringen (a. a. O. Abb. 2, 10) und Haltern (Typus 73) mehrfach vorkommenden Terra-

nigra-Tellern mit flach ansteigender, scharf knickender Wand und den teilweise roten Tellern Haltern Typus 74, deren innere Wandung leicht gegliedert ist. Bekannt ist die Form vor allem aus dem Tessin, wo sie z. B. im Gräberfeld von Giubiasco vielfach vorkommt. Meist werden die Teller als „schwarz gefirnißt“ bezeichnet, gelegentlich als „braun gefirnißt“, doch sind auch tongrundige Exemplare unter ihnen vertreten. Da diese Teller bisweilen mit nicht frühesten Terra-sigillata-Gefäßen im gleichen Grab gefunden wurden, muß angenommen werden, daß sie sich in Oberitalien vereinzelt bis ins 1. Jahrhundert nach Zeitenwende gehalten haben. Die Mehrzahl gehört aber jedenfalls der Spät-Latène-Stufe und der frühesten Kaiserzeit an¹⁵. — Bei dem kleinen Napf Petrisberg *Form 11* in rot gefärbter Sigillata, von dem nur ein stark verschliffenes Bodenstück erhalten ist, könnte es sich der Bodenform nach um Haltern Typus 7 handeln, wahrscheinlicher aber um den Vorläufer dieser Form, der in Haltern in den großen belgischen Näpfen Typus 77 noch nachlebt, in Oberaden aber nicht nur in belgischer Ausführung, sondern auch noch in Sigillata (Typus 9) belegbar ist. Auch in Wincheringen kommen die belgischen Stücke vor, und zwar in großer wie kleiner Ausführung (a. a. O. Abb. 2, 5a—6b). Petrisberg, Oberaden, Wincheringen schließen sich wahrscheinlich also auch hier enger zusammen gegenüber dem jüngeren Haltern. Die großen belgischen Gefäße weisen durch ihren nur die Innenseite deckenden roten Überzug darauf hin, daß es auch Sigillata-Näpfe zur Zeit der Petrisberg-Keramik gegeben hat, die ebenso wie die Platte Petrisberg *Form 3* nur auf der Innenseite roten Sigillata-Überzug trugen. — Der breite Standring des Kruges Petrisberg *Form 16* (Abb. 2 und 3: 22) hat denselben äußeren Durchmesser von 15 cm wie die zweite der drei Kreisgruppen der Platte Petrisberg *Form 3*. Haarscharf passen beide aufeinander. Die im Plattenboden eingeglättete dritte Gruppe von drei Kreisen umzieht den Krugboden schmückend, sehr ähnlich der Gruppe von gleichfalls drei Rillen an der Kruglippe, wo dasselbe Schmuckmotiv also gleichfalls aufgenommen ist. Außerdem liegen die weiteste Ausladung des Kruges und die weiteste Ausladung der inneren Plattenwand senkrecht über- bzw. untereinander. Dann biegt der Plattenrand horizontal

¹⁵ Durch R. Ulrich sind a. a. O. mehrere Exemplare abgebildet. Den Teller Taf. 62, 9 (Grab 390) weist Ulrich noch der Mittel-Latène-Stufe zu, während er die übrigen Gräber der Spät-Latène-Stufe und der gallo-römischen Zeit zuteilt. Grab 433, aus dem 7 frühhaugusteische Münzen und ein dünnwandiger Becher der Form Petrisberg 4 schon zitiert wurden, enthielt einen wohl unglasierten Teller der Form Taf. 73, 6. In Grab 384 wurde ein ähnlicher Becher mit der steilwandigeren Teller-Abart Taf. 73, 11 gefunden. Aus Grab 95 wird angeblich diese Abart in schwarzer Bemalung und eine der Reibschalen (vgl. S. 106) als mit einer Titus-Münze gefunden genannt. Die Teller-Abart kommt sonst noch in den Gräbern 86, 87, 124 vor. Für die Normalform verweise ich noch auf folgende Abbildungen und Gräber: Abart Tafel 73, 6 aus Grab 326, 372, 406 u. 433; 16 aus Grab 79 und 422; 14 aus Grab 249 mit subaeratem Denar der Gens Vivia (?) (86–81 v. Z.) und 251; 22 aus Grab 97 und 282; Taf. 84, 15 aus Grab 100; 17 aus Grab 467. Mit der in Anm. 12 erwähnten etwa zwei dutzendmal vertretenen oberitalischen Reibschale (Taf. 73, 12) kamen die Teller in folgenden Gräbern vor: 95, 406, 422. Mit Sigillata wurden Teller genannter Art nur in folgenden Gräbern gefunden: Grab 251 (Teller unbemalt), 282 (Teller ringförmig bemalt) und 372 (Teller schwarz gefirnißt). Die Sigillaten haben Barbotine-Verzierung. Eine braun gefirnißte Schüssel (Taf. 73, 20) des Grabes 372 soll „unten eine Töpfermarke“ tragen, stände hierdurch der gestempelten roten Sigillata also näher.

nach außen und bildet den breiten Abschlußreif um die Kreisverzierungen des Plattenbodens. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß die Platte als Untersatz zu dem Krug gearbeitet ist, mit dem sie sich zusammen fand. Die Bruchstücke eines anscheinend gleichgeformten tongrundigen Kruges (Nr. 23) erinnern nachdrücklich daran, daß von den tongrundigen Krügen also auch schlichte Formen wie Haltern Typus 45 (Abb. 24, 1) und Oberaden Typus 43 auf Sigillatagefäße zurückgehen. — Zum Krug Petrisberg Form 16 kann höchstens an einen zweihenkligen tongrundigen Krug aus Oberaden (Typus 51) erinnert werden, bei dem der Hals allerdings durch eine zwischen den Henkeln beginnende Verbreiterung stärker gegliedert ist. Der ungewöhnlich breite Standring bildet eine Verbindung zu einem in Oberaden nur vereinzelt vorkommenden eleganten birnförmigen Krug (Typus 44), der um so mehr auf ein Sigillata-Vorbild zurückgehen mag, als er von den anderen tongrundigen Oberadener Krugtypen sehr stark abweicht.

Mehrfach erwähnte ich „belgische Gefäße“ in Zusammenhang mit den Funden vom Petrisberg. Alle stammten aber aus Haltern und Oberaden. Vom Petrisberg liegt bisher kein einziges Bruchstück „Terra-nigra“ oder „Terra-rubra“ vor. Bei der großen Bedeutung der belgischen Töpferwerkstätten Triers im 1. Jahrhundert nach Zeitenwende erscheint mir dies um so beachtlicher.

Hingegen wurden mehrere Scherben einer großen braunschwarz geschmauchten Flasche Petrisberg *Form 15* (Abb. 4 und 5: 21) gefunden, die dem Latènekreis in Form und Ornamentik angehört. Daß sie mit genannten frühromischen Geschirren benutzt wurde, unterliegt keinem Zweifel und ist bei dem zeitlichen Ansatz der Petrisberg-Keramik zu beachten. Zu den einglättesten Zickzacklinien und enggestellten Horizontallinien der Flaschenscherben ist Verwandtes vom Mont Beuvray belegbar, und zwar in Glätttechnik (Taf. 37, 9. 23) wie in Maltechnik (Taf. 8, 26. 28. 35); auch an die reiche Gruppe geglätteter und bemalter latènzeitlicher Töpferware aus der Siedlung bei der Gasfabrik von Basel ist zu erinnern¹⁶. In Haltern fehlen Scherben dieser Art, in Oberaden kommen verwandte bemalte Scherben vereinzelt vor. Also auch bei diesem unrömischen Gefäß vom Petrisberg, der letzten der 23 bisher nachweislichen Gefäßformen, ist nähere Beziehung zur Keramik von Oberaden als zu derjenigen von Haltern festzustellen. Es wird abzuwarten bleiben, ob etwa auch die weitere Fundstatistik der Petrisberg-Keramik das bisher feststellbare starke Überwiegen von Sigillata und von sonstigem römischem Geschirr über belgisches und latènzeitartiges Geschirr ergeben wird und damit die Berechtigung zu bedeutsamen Schlußfolgerungen auf die Benutzer der Geschirre.

Es wäre natürlich auch eine interessante Aufgabe, etwa der Frage nachzugehen, welches die Herkunftsgegenden der verschiedenartigen Gefäße waren. Woher z. B. die Terra sigillata, die Lämpchen und Öfläschen, die feinen Becher, das gewöhnliche Eß- und Trinkgeschirr und nicht zuletzt auch die

¹⁶ E. Major, Die prähistorische (gallische) Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 16 (1914) 2ff.; vor allem 19 (1917) 248ff.; 20 (1918) 15ff. u. 80ff.; 21 (1919) 1ff. u. 65ff.; 23 (1921) 177ff. u. 181ff.



Abb. 8. Kleinerz vom Petrisberg. Doppelte Größe.

Amphoren an die Mosel gebracht wurden, die ja nur „Emballage“ waren. Was der mutmaßliche Inhalt der Amphoren war, könnte gleichfalls wegen Rückschlüssen auf die Volkszugehörigkeit der Verbraucher wichtig sein. Denn daß die Amphoren vom Petrisberg nur vereinzelt das internationale Getränk Wein enthielten, steht außer Zweifel. Ein Eingehen auf diese Frage würde zur Zeit aber zu weit führen und auch nur sehr bedingte Aussicht auf genügend gesicherten Erfolg haben, da das bisherige Fundmaterial vom Petrisberg, abgesehen von den wenigen vollständigen Gefäßen, noch äußerst bescheiden ist. Wir wollen nicht vergessen, daß die Fundstätte auf dem Petrisberg eben erst angeschnitten ist und daß in diesen Zeilen die Behandlung der keramischen Fundstücke vornehmlich zum Zweck einer annähernden Datierung der Anlage in Angriff genommen wurde. Schon durch das Vorlegen des bisherigen Fundmaterials ist die Datierungsfrage weitgehend gefördert worden. Sie soll nun — um ein weiteres Glied bereichert — in ihren Ergebnissen kurz zusammengefaßt werden.

Die Zeitstellung (Abb. 8): Die bisherigen frühromischen Scherbenfunde vom Petrisberg sind zweifellos älter als die augusteischen Funde aus Haltern, ja sogar älter als diejenigen von Oberaden. Letztere fallen in einen noch nicht genauer festgelegten kurzen Zeitraum zwischen den Jahren 15 v. Z. u. 12 v. Z.¹⁷ Nachdem wir wissen, daß die Petrisberg-Scherben denjenigen von Oberaden vorangehen, gewinnt die in der Gefäßgrube G (vgl. S. 93) gefundene Münze (Abb. 8) erhöhte Bedeutung, da durch die Frühdatierung der Scherben die Möglichkeit einer langen Laufzeit der Münze fortfällt. Ihr Vorbild, ein um 50 v. Z. geprägter Denar des C. Julius Caesar, hatte sich z. B. noch in Haltern¹⁸ gefunden. Es handelt sich bei der Münze vom Petrisberg nach den im Museumsbericht (S. 237) von H. Koethe gemachten Ausführungen um ein Stück aus der Emission des Aulus Hirtius vom Jahre 45/44 v. Z. Hirtius war pro-prätorischer Verwalter Galliens oder der Belgica. Zugehörigkeit zur Emission des Aulus Hirtius wird aus stilistischen Gründen angenommen. Die nächstjüngeren, bisher bekannten Prägungen, die des Legaten Carinas von 31/29 v. Z.,

¹⁷ K. Regling in Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden 31.

¹⁸ Mitt. d. Altertumskomm. f. Westfalen 2, 1901, 113, 4.

sind jedenfalls viel flüchtiger. Die mit der Hirtius-Münze gefundenen Tongefäße sind bestimmt nach dem Prägejahr dieser Münze, dem Jahre 45/44 v. Z., benutzt worden. Die Münze könnte aber schon längere Zeit in Umlauf gewesen sein, ehe sie mit den Scherben in den Boden kam. Das Abweichen der Petrisberg-Keramik von derjenigen des Lagers von Oberaden beweist andererseits, daß sie älter sein wird als diese, also älter als 15 oder 12 v. Z. Da wir an Hand der bisher vorliegenden Proben der frühromischen Petrisberg-Keramik den Eindruck gewannen, daß ein starker Unterschied zwischen ihr und der Keramik aus den beiden augusteischen Lagern in Westfalen bestehe, ist es, solange dieser Eindruck nicht durch Neufunde geändert wird, wahrscheinlicher, daß die Petrisberg-Keramik näher an das Prägedatum der mitgefundenen und noch recht scharfen Münze zu datieren ist als an die Belegungszeit des Lagers von Oberaden. Ob das bisherige Fehlen einer Carinas-Prägung etwa eine noch engere zeitliche Begrenzung gestatten wird, kann erst entschieden werden, wenn weitere Funde vom Petrisberg vorliegen. Jedenfalls dürfen diese an der Mosel gefundenen römischen Tonscherben schon heute als die älteste mannigfaltigere Gruppe römischer Keramik auf deutschem Boden gelten. Sie wird es ermöglichen, nun auch an Donau und Rhein die in der Geschichte dieser Ströme bedeutsamen Anlagen und Gegenanlagen des letzten Jahrhunderts vor Zeitenwende mit Sicherheit zu erkennen.